Haben Sie Aufbauung nöthig?

Wenn so, dann giebt es nichts besseres als wie Stegmaier

Porter.

Er ist ein köstliches Tonika, das nicht nur gut thut, sondern auch gut schmeckt. Wir brauen ihn speziell für Familiengebrauch und jede Flasche hat unsern Namen.

Stegmaier Brau Companie,

Scranton Telephone:

Bell, 456-R. Neues, 1533.

Ebert-Frey Photographic Studio

421 Lackawanna Avenue, Scranton, Pa.

Wer irgend welche photographische Arbeiten in oder außerhalb dem Studio gethan haben will, kann von uns prompt, gut und billig bedient werden. Niemand soll unbefriedigt unser Studio verlassen.

Um geneigten Zuspruch bittend

Ebert-Frey.

Union Ticket Agentur.

Autorisirte Agenten für alle Dampfschiff-Linien. Niedrigste Raten von und nach Europa Geld nach allen Theilen der Welt zu niedrigsten Preisen befördert. Fremdes Geld gekauft und verkauft zu niedrigsten Quotationen. Vollmachten, Kaufbriefe und Pässe besorgt in allen Sprachen. Ein öffentlicher Notar ist immer in der Office zu finden.

Union Ticket Agentur,

203 Lackawanna Ave., Scranton.

Neues Phone 303, altes 680-5.

„Hotel Belmont,"

Lackawanna und Adams Avenues,

in nächster Nähe des Laurel Linie und des Lackawanna Bahnhofes.

Kimmacher & Wenzel, Eigenthümer.

Das Hotel wird nach europäischem Plane geleitet. Beste Küche, luftige Zimmer, prompte Bedienung. Die besten hiesigen und importirten Getränke und prima Cigarren. Ebenfalls auch „Fürstenberg Bräu" aus Baden, Tafelgetränk Sr. Majestät des Deutschen Kaisers.

Wm. F. Kiesel,

Passage- Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung.

[Etablirt 1859.]

515 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.

Schiffskarten zeder Dampferlinie nach und von Europa und dem Orient.
Vermögen sowie Erbschaften einkassirt.
Vollmachten, Testamente usw. ausgefertigt.
Vereinigte Staaten Reisepässe besorgt.
Geldsendungen nach allen Welttheilen.
Verkauf von Häusern und Bauplätzen.

Deutsche

Schön-Färberei,

327 N. Washington Ave.

Beide Telephone.

Alle Arbeit nach bester Weise vollführt. Dem Reinigen und Plätten spezielle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit abgeholt und abgeliefert.

Geo. W. Schmidt, Eigenth

Eisenbahn Zeittabelle.

Delaware, Lackawanna und Western Bahn.

In Kraft den 24. Juni 1906.

Südlich—Verläßt Scranton für New York um 2.05, 3.20, 6.05, 8.00, 10.20, Vorm.; 1.10, 3.25 und 3.40 Nachmittags. Für New York und Philadelphia, um 8.00 Vorm.; 1.40 und 3.35 Nachmittags. Für Tobyhanna, 6.10 Nachmittags.

Nördlich—Für Buffalo um 1.15, 6.25 u 9.00 Vor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachmittags. Für Binghamton, Elmira und Zwischenstationen um 10.10 Vor und 1.05 Nachm. Für Oswego Syracuse und Utica, um 1.15 und 6.25 Vor. 1.55 Nachmittags. Oswego, Syracuse und Utica Zug um 6.25 Vor. läuft täglich ausgenommen Sonntags. Für Montrose um 9.00 Vor.; 1.05 und 6.40 Nachm. Nicholson Accomodation um 1.00 Nachmittags. Binghamton Accomodation, um 6.15 Nachmittags

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton für Northumberland um 6.35, 10.20 Vor. 1.55 und 6.40 Nachm Für Plymouth um 9.05 Nachmittags.

Sonntags-Züge

Südlich—Für New York um 2.05, 3.20 6.05 und 10.20 Morgens; 3.35 und 3.40 Nachm.

Nördlich — Für Buffalo um 1.15, und 6.25 Vor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachm Für Binghamton und Zwischenstationen, 9.00 und 10.10 Vormittags

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton um 10.20 Vor und 6.40 Nachmittags.

Lackawanna & Wyoming Valley.

(Laurel Linie.)

Zwischen Scranton und Wilkes-Barre.

Züge verlassen Scranton um 1.00, 2.00, 3.00 4.00, 5.00 und 6.00 Morgens. Um 5.40 Morgens an Wochentagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten, und um 7.00 Morgens an Sonntagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten bis und inklusive 12.00 Nachts, in Wilkes-Barre 11 Minuten später ankommend.

Expreßzüge, nur in Pittston anhaltend, verlassen Scranton alle Stunde täglich, ausgenommen Sonntags und Feiertagen, von 7.19 Morgens bis 7.19 Abends, und treffen in Wilkes-Barre 30 Minuten später ein.

Oesterer Dienst zwisch. Scranton, Nay Aug Park, Luna Park, Petersburg und Dunmore.

Siehe Fahrplan für gepäckbefördernde Züge.

Trat in Kraft am 8. Juli 1907.

Ueber den Tod Napoleon's.

Was von Augenzeugen der Leichenschau über die wirkliche Todesursache berichtet wird.

Ueber die Leichenschau Napoleon I. auf St. Helena lagen bis jetzt drei Berichte vor: das offizielle Protokoll, das natürlich so gefärbt war, daß man das Klima von St. Helena nicht für den Tod des Kaisers verantwortlich machen konnte, dann eine Aufzeichnung und ein Bericht Antommarchis, der hauptsächlich bemüht war, seine falschen Diagnosen zu rechtfertigen. Ein viertes Dokument war bisher unbekannt geblieben: es ist ein Bericht des Hilfsarztes Henry, der ganz neue Einzelheiten enthält; man liest daselbst:

Das Gesicht hatte einen merkwürdigen Ausdruck, der mit dem bewegten Leben und dem Charakter des Verstorbenen gar nicht im Einklang zu stehen schien. Die Züge waren regelmäßig und wurden sogar schön gefunden. Den Kopf ließ man unberührt. Er war dick und muß schon in der Jugend des Kaisers unverhältnißmäßig groß gewesen sein. Die Stirn war breit und glatt; die Organe der Kampflust und der Kaualität waren stark ausgeprägt. Die Haut schien sehr weiß und zart zu sein; dasselbe gilt von den Armen und den Händen. Der ganze Körper war schwächlich und fast feminin. Die Haare waren fein und seidenartig. Als man den Magen freilegte, sah man, daß die obere Wand in großer Ausdehnung am linken Leberklappen hing. Nachdem man dann Magen und Leber getrennt hatte, fiel die ganze Schwere der Krankheit, die den Tod herbeigeführt hatte, ins Auge. Die ganze innere Magenwand zeigte eine Masse von krebsartigen Geschwüren; es befand sich in der Magengegend ein Loch, in welches der Schreiber dieser Zeilen seinen Finger stecken konnte. Man hatte mit solcher Sicherheit behauptet, daß der Verstorbene an einer Hypertrophie der Leber gelitten habe, daß fast alle, die der Autopsie beiwohnten, auch dieses Organ krank zu finden erwarteten. Die Gesichter drückten daher, als man es untersuchte, große Spannung aus. Herr Antommarchi machte einen Einschnitt: er glaubte, daß aus dem vermutheten Geschwür ein ganzer Haufen Eiter hervorkommen würde; aber es war kein Geschwür vorhanden, auch keine Entzündung und keine Anschwellung. Die linke Niere war um ein Drittel größer als die rechte; das scheint aber ein Geburtsfehler gewesen zu sein. Die Blase war klein und enthielt etwas Grieß."

Mehr Vertrauen als die anderen Berichte flößt auch dieser Bericht, der auf Hudson Lowes Befehl niedergeschrieben wurde, nicht ein: er sucht vor allem die Erkrankung der Leber zu leugnen; aus den jetzt entdeckten Papieren ergibt sich aber, daß in dem offiziellen Protokoll ursprünglich zu lesen war: „Die Leber war vielleicht etwas größer als sie bei anderen Menschen zu sein pflegt." Diesen Satz hat man später aus guten Gründen gestrichen.

Eine neue Art von Graphit.

Der Graphit ist zwar weitaus nicht so selten wie die kristallisirte Form des Kohlenstoffs, die im Diamanten verkörpert ist, aber ungefähr in demselben Verhältniß seltener als die gewöhnliche Kohle. Trotzdem seine Vorräthe schon für den Hauptzweck ihrer Verwendung in der Herstellung von Bleistiften nicht im Ueberfluß ausreichen, denkt man noch an neue Gebrauchsarten des Stoffes. Nach einer Mittheilung der Wochenschrift „English Mechanic" ist es jetzt in Amerika gelungen, den Graphit in der Form einer pechschwarzen, vollständig gestaltlosen und leichtflockigen Masse zu gewinnen. Diese Graphitflocken sind von so geringem Gewicht, daß man sie wie ein Stückchen Watte durch einfaches Ausstoßen der Athemluft fortblasen kann. Durch Reibung mit der Hand nehmen sie einen metallischen Glanz an. Besonders wichtig ist ihr Verhalten gegen eine Mischung von Gasolin und absolutem Alkohol. Wird der Graphit in eine solche Flüssigkeit geschüttet, so sinkt nur ein Theil von ihm zu Boden, der Rest bleibt in der Flüssigkeit schweben. Für die Technik werden diese Funde insofern eine Bedeutung gewinnen, als eine Mischung von diesem flockigen Graphit und Gasolin ein Schmiermittel geben soll, das für gewisse Zwecke unerreicht und den gewöhnlichen Mischungen von Graphit und Oel weit überlegen ist. Die eigentliche Mischung besteht in der Art, wie jener Flockengraphit aus gewöhnlichem Graphit gewonnen wird, und dies Verfahren scheinen die Amerikaner vorläufig geheim halten zu wollen. Wie außerordentlich die Umwandlung des Stoffes ist, geht aus der Angabe hervor, daß der flockige Graphit ungefähr 500 mal mehr Raum einnimmt und entsprechend leichter ist als das Mineral in der Form, wie es ursprünglich im Gestein vorhanden ist.

Ein bißchen Glück nur, weiter nischt,
Bedarf's, daß dich der Neid erwischt.

* * *

Wer Töchter 'ne ganze Reih' hat,
Wünscht deren baldige Heirath.

Aus den Geheimnissen des Bettlerlebens.

Auch die Bettler in aller Welt schreiten mit der Zeit fort und machen sich die neuesten „Errungenschaften" zunutze.

Eine Londoner Wochenschrift, die jüngst durch einen „Spezialkorrespondenten" die Geheimnisse der Bettlerschaft der englischen Hauptstadt erforschen ließ, hat die Entdeckung gemacht, daß das Betteln in London kein Geschäft mehr ist, sondern zu einer richtigen Industrie wurde. „Was meinen Sie", antwortete ein Mitglied der ehrbaren Zunft dem Interviewer auf die Frage, wie man sich durch Betteln denn den Lebensunterhalt zu erwerben vermöge, „was meinen Sie! Unsereins betreibt doch heutzutage sein Geschäft nicht mehr auf eigene Faust! Das wäre gegenwärtig viel zu riskant! Es soll ja sein, daß zu Zeiten das Geschäft so gut geht, daß der Betrieb auf eigene Faust sehr lohnend wäre, aber wie über die schlechten Zeiten hinwegkommen? Nein, ich und meine Kollegen fahren viel besser, wenn wir gegen einen bestimmten „Lohn" für einen der „Unternehmer" arbeiten, deren es bereits eine ganze Reihe gibt. Der „Governor" kauft die Streichhölzer und Schnürsenkel und die anderen Dinge für uns ein, schickt uns am Morgen auf „Arbeit" und kassirt am Abend die gesamte Einnahme ein. Für die wirthschaftliche Sicherheit, die er uns durch die feste wöchentliche Entschädigung bietet,, erzielt er seinerseits einen doppelten Nutzen, erstens dadurch, daß er die „Waren" für vierzig und fünfzig von uns zu gleicher Zeit und daher billiger bezieht, und zweitens dadurch, daß er den Ueberschuß der gesamten Einnahmen einsteckt. Aber das ist nur recht und billig."

Der Interviewer hat noch verschiedene andere Repräsentanten der jungen Industrie befragt. Der eine von ihnen, dessen Sprache die einstmals genossene bessere Bildung verrieth, wies darauf hin, daß die Unternehmer mit Vorliebe solche Leute in Dienst stellen, die über einen körperlichen Fehler verfügen. Krüppel sind besonders „gefragt", noch lieber aber werden Blinde angestellt. Aber sie müssen auch wirklich blind sein, für Simulanten ist das Pflaster einer Weltstadt jetzt schon zu gefährlich geworden.

Auf einen weiteren Nutzen, der für Bettler aus dem neuen Geschäftsverhältniß entspringt, weist ein dritter hin. „Wir könnten", so sagte der betreffende „Angestellte", nicht für so verhältnißmäßig geringen Lohn „arbeiten", wenn der Unternehmer uns nicht auch die Arbeitskleidung lieferte. Das schlechte Wetter, Regen und Hagel und Schmutz, die das Geschäft immer so günstig beeinflussen, ruinirt die Kleidung sehr. Auch kann man ja sonst nicht so schäbig herumlaufen, wie man es im Geschäft muß."

Ein Vertreter der Polizeibehörde versicherte dem Journalisten noch, daß Uebervortheilungen von Seiten des Unternehmers oder Angestellten der neuen Industrie so gut wie gar nicht vorkämen, denn der Schuldige würde nirgends mehr eine Anstellung finden. Auch die Namen der Unternehmer werden nie verrathen.

Mordthaten an Schulmädchen.

Ein Mord wurde an einem Mädchen bei Brunsbüttel verübt. Die dreizehnjährige Tochter des Arbeiters Carsten aus Groden bei Brunsbüttel wurde mit einem fremden Manne zusammen gesehen, wie beide dem Elbdeich zuschritten. Später fand man die Leiche des Mädchens mit durchschnittener Kehle auf. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, hat der Mörder das Mädchen vor dem Tode noch mißhandelt. Bisher fehlen alle Spuren von dem Thäter. — Im Juli dieses Jahres verschwand die zwölfjährige Else Forsthoff aus der Friedenstraße zu Düsseldorf. Einige Wochen später wurde das Mädchen als Leiche aus dem Rhein gelandet. Schon damals wurde vermuthet, daß Else F. einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Jetzt haben sich die Verdachtsgründe gegen einen Verwandten, der mit der Familie auf feindlichem Fuße steht, zu der Beschuldigung verdichtet, daß der das Kind in den Rhein gestoßen habe. Der muthmaßliche Mörder ist flüchtig geworden.

Große Ueberschüsse.

Nahezu 35 Millionen Dividenden haben die kalifornischen Petroleumgesellschaften ausbezahlt. Diese enormen Profite sind dadurch erzielt worden, daß Kalifornien jetzt die ergiebigsten Petroleumquellen hat und das Rohpetroleum mehr und mehr als Brennmaterial Verwendung findet. Kalifornien produzirt zur Zeit etwa 86½ Millionen Faß Petroleum pro Jahr im Werthe von rund 40 Millionen Dollars. Da ist wenigstens Prosperität.

Einbruch in eine Regimentskasse.

In der Kanzlei des 14. österreichischen Dragonerregiments zu Pilsen wurde die Handkasse erbrochen. Den Dieben fielen 4000 Kronen in die Hände, bisher ist es nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden.

Der Gedenktag eines Wiegenliedes.

Am 13. September waren 100 Jahre verflossen, seitdem Karl Maria v. Weber eines seiner populärsten Lieder komponirt hat, das einstmals so viel gesungene „Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Liebling bist du". Ein paar Menschenalter hindurch sind in Deutschland Millionen Kinder mit diesem Liede in den Schlaf gesungen worden, bis die Wiegen aus der Mode kamen und mit ihnen die Wiegenlieder.

Es wird berichtet, daß Weber von Darmstadt im September 1810 nach Frankfurt am Main hinüber gekommen war, wo seine erste größere Oper „Silvana" zum ersten Male in Szene gehen sollte. Die Aufführung aber war dadurch in Frage gestellt, daß am gleichen Tage, einem Meßsonntage, Madame Blanchard aus Paris eine Ballonauffahrt unternehmen wollte. Weber machte sich daher auf den Weg zu der berühmten Luftschifferin, fand aber in ihrem Hotel nur ihr kleines Söhnchen und dessen Wärterin vor, die sich bereit finden ließ, die Luftschifferin zu suchen und währenddessen den Knaben dem Komponisten anvertraute. Als das Kind aber unruhig wurde, griff Weber in seine Tasche und holte den Text jenes Wiegenliedes hervor, den er kurz vorher von dem Dichter des Liedes zugesandt erhalten hatte, setzte sich an das Spinett und schläferte den Knaben mit dem Liede, das er komponirend gleich spielte und sang, ein. So ertönte das Lieblingswiegenlied der deutschen Mütter zum ersten Male aus dem Munde seines Schöpfers einem französischen Knaben.

Der Dichter des Liedes, ein vielseitig begabter Mann, Franz Karl Hiemer, war lange Zeit in Stuttgart Theaterdichter. Er war ein geborener Württemberger, hatte die Karlsschule besucht, hatte sich dann der Strenge der Herzogs Karl, wie einst Schiller, durch die Flucht entzogen, wurde aber nach Stuttgart zurückgebracht und war dann dort in allen möglichen Berufen thätig als Maler, Offizier, Schauspieler, Kunsthändler und zuletzt als Beamter. Er starb in Stuttgart im Jahre 1822; vom Schlage getroffen, sank er todt im Gasthause nieder. Der talentvolle Mann ist längst vergessen..

Doppelselbstmord.

Von tiefer Tragik ist ein Familiendrama, das sich im Hause Fregestraße 78 in Schöneberg abgespielt hat. Hier wohnte seit einigen Jahren der 62-jährige Rentier Freiherr v. Cramer mit seiner gleichaltrigen Frau Johanna, die seit längerer Zeit kränklich war. In den letzten Wochen hatte sich das Leiden der Freifrau v. Cramer so verschlimmert, daß die Aerzte eine Heilung für ausgeschlossen hielten. Durch diese Hoffnungslosigkeit fiel der Freiherr in Schwermuth, aus der er sich trotz des tröstenden Zuspruches und der liebevollen Pflege seiner Tochter nicht zu erholen vermochte. Schließlich faßte der alte Mann den Entschluß, mit seiner Gattin freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Das Ehepaar begab sich in die Küche und drehte dort die Gashähne des Kochherdes an. Gegen Abend wurden einige Hausbewohner einen starken Gasgeruch gewahr, der aus der Wohnung des Freiherrn v. Cramer herausdrang. Da auf das Klingeln und Klopfen der erschreckten Nachbarn nicht geöffnet wurde, verständigte man die Polizei, die bald die Wohnung öffnen ließ. Als man in die Küche eindrang, bot sich den ausbewohnern ein rührendes Bild. Auf dem Kohlenkasten saßen die beiden alten Leute als Leichen eng aneinander geschmiegt. Auf den Gesichtern der Gatten lag noch im Tode ein friedliches Lächeln. In einer Tasche des Mannes fand sich ein Brief an seine einzige Tochter vor, in dem er ihr den Grund zu dem verzweifelten Schritte auseinandersetzte. Ein Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, die jedoch ohne Erfolg blieben. Die Leichen des Ehepaares wurden nach dem Schauhause gebracht.

Anarchist und Heilsarmeesoldat.

Der berüchtigte holländische Anarchist Kloosterman, der der Haager Polizei früher viel zu schaffen machte und wiederholt wegen Auflehnung verurtheilt wurde, ist in die Heilsarmee eingetreten. In einer Versammlung evangelischer Jünglinge im Haag hielt er eine Rede über die Lüge der Sozialdemokraten und die Irrlehre der Anarchisten. Er erklärte, daß nur das Christenthum der Gesellschaft Glück und Frieden bringen könnte, und bekundete die Absicht, als Verkünder des göttlichen Wortes auf die Straße zu gehen.

Im Florettkampf gefallen.

Einer der bekanntesten Fechter Frankreichs, A. Aubry, ist im friedlichen Zweikampf mit Herrn de Romilly, dem Sieger im Preisfechten des Kasinos von Dieppe, gefallen. Er verdankt seinen Tod einem unglücklichen Zufall. Während er bereits das Florett gesenkt hatte, stieß sein Gegner nochmals zu und durchbohrte ihn unter der Achselhöhle. Die Lunge wurde verletzt. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe gab der dreißigjährige Sportsmann nach wenigen Stunden seinen Geist auf.

Der Tagelöhner als Grandseigneur.

Ein reuiger Missethäter hat sich vor wenigen Tagen in der Person eines Handwerkers namens Henri Bricourt der Pariser Polizei gestellt, um die ihm gebührende Strafe abzubüßen. Der brave Taugenichts war bis vor kurzem der Ueberzeugung, daß er zu weit höheren Dingen geboren sei, als gegen kärglichen Tagelohn untergeordnete Handlangerdienste zu leisten. So wartete er denn mit einiger Ungeduld auf die Gelegenheit, sein Schicksal aufzubessern. Diese glaubte er endlich gekommen, als er bei einem Goldschmied in Faubourg du Temple Beschäftigung fand. Der Platz wurde zwar nicht viel glänzender honorirt, als seine bisherigen Stellen, doch gestattete er ihm, sich unbemerkt erst 800 Frank, dann gar 15,000 Frank und schließlich noch 500 Gramm geschlagenes Gold anzueignen. Im Besitz dieser Reichthümer verschwand der Arbeiter Bricourt und ging aus einem eleganten Herrengarderoben-Magazin der Seinestadt als smarter Gentleman Monsieur de Bricourt hervor. Nachdem dann „en passant" die Brüsseler Ausstellung besichtigt worden war, begab sich der junge Mann, dessen Seigneurwürde nirgends angezweifelt wurde, nach Ostende. Im Hotel, an den Spieltischen und auf dem Turf warf er mit dem Golde nur so um sich. Natürlich dauerte die Herrlichkeit nicht allzu lange. Bald war Monsieur wieder gezwungen, als armer Handwerksbursche umherzuziehen und unter Brücken sein müdes Haupt zur Ruhe zu legen. Auf Schusters Rappen statt im Luxuszug mußte er den Rückweg nach Paris antreten. Dort angelangt, kam er zu der Einsicht, daß Fortuna nie zweimal demselben Sterblichen ihr lächelndes Antlitz zeigt; und da er nicht mehr aus und ein wußte, erhob er jetzt seine berechtigten Ansprüche auf ein Unterkommen im Gefängniß.

Zwei Brüder getödtet.

Einen schaurigen Anblick bot die Lokomotive des Royal Blue Expreß, die jüngst früh gegen 4 Uhr auf der Station der Baltimore & Ohio - Bahn in Philadelphia eintraf. Auf dem Kuhfänger lagen die Leichen zweier Männer, neben ihnen einige Stücke Holz, offenbar von einem Wagen, und eine Pferdedecke. Niemand auf dem Zuge hatte den Unfall bemerkt, und doch war es Jedem klar, daß die Beiden, in einer Kutsche sitzend, vom Zuge getroffen worden waren und so den Tod gefunden hatten. Nach Papieren, die man in den Taschen der Beiden fand, wurden sie als Winfield D. Cullin und Amer Cullin von Belcamp, Maryland, identifizirt. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, waren es Brüder, der eine 25, der andere 22 Jahre alt. Beide waren je 6 Fuß groß und athletisch gebaut. Nach telegraphischen Nachrichten wurde bei Stepney, Md., drei Meilen von Belcamp, neben dem Eisenbahngeleise ein zertrümmertes Buggy gefunden. Die beiden Brüder hatten einen Zirkus besucht und wurden auf dem Heimwege vom Tode ereilt. Wahrscheinlich waren sie unterwegs eingeschlafen und hatten so das Herannahen des Zuges nicht bemerkt.

Die heimliche Sektion.

Unter dieser Spitzmarke berichteten wir über eine Sektion, die ein Professor aus Berlin in der Umgegend von Teterow an der Leiche einer Bäuerin ohne Wissen der Verwandten vorgenommen hat. Hierzu schreibt Professor Dr. Anton Sticker, Oberassistent der königlichen chirurgischen Klinik in Berlin, der diese Obduktion ausführte, daß es infolge eines Versehens unterblieb, die Verwandten der Todten zu benachrichtigen. Professor Sticker, der den Verwandten sein Bedauern ausgesprochen hat, weilte in Teterow zur Erforschung des Krebses, der dort in den letzten Jahren so gehäuft auftrat, daß von sechzehn Verstorbenen acht an dieser furchtbaren Krankheit gelitten hatten. Da es sich in der Mehrzahl der Fälle um Magenkrebs handelte, mußte an eine epidemische Ursache gedacht werden, die aufzufinden sein Studium bezweckte. Die Untersuchungen sind zurzeit noch nicht abgeschlossen.

Deutsche Landstraßen.

Einen begeisterten Verehrer haben die deutschen Landstraßen in dem Präsidenten W. C. Brown von der New York Central gefunden, der mit der Kaiserin Auguste Victoria" von einer Europareise heimkehrte. Die prachtvollen und auch in nicht so dicht besiedelten Gegenden Deutschlands auf das Vorzüglichste unterhaltenen Chausseen, auf denen er eine 2500 Meilen lange Autofahrt zurückgelegt hat, haben es ihm angethan, und sie will er zu allererst der amerikanischen Wegebauverwaltung als Muster hingestellt haben. „Aber schließlich ist es doch besser so", meinte der Bahnpräsident humorvoll, „denn wenn wir hier in Amerika solche Chausseen hätten, würde sich jeder Amerikaner sofort ein Auto zulegen, und die armen, so wie so schon genug geplagten Eisenbahnen wüßten dann wirklich nicht mehr, was anfangen."

Generalstreik früherer Zeit.

Wie die Breslauer Schneidergesellen über Staat und Stadt triumphirten.

Von einem originellen Generalstreik berichtet ein gelegentlicher Mitarbeiter der „Frkf. Ztg.": Es handelt sich um einen großen Streik der Schneider, der im Jahre 1793 in Breslau ausbrach und dadurch merkwürdig ist, daß er sich auch auf die anderen Gewerke, Schmiede, Schlosser, Maurer, Zimmerleute, Tischler, Schuhmacher u. s. w. ausdehnte, also zu einer Art Generalstreik auswuchs und so ziemlich mit einem Erfolge der Streikenden endete. Ein ungarischer Schneidergeselle hatte seinen Meister gegen die Zunftordnung verlassen und war trotz Ermahnung durch den Magistrat auf Zureden seiner Mitgesellen nicht in seinen Dienst zurückgekehrt. Er wurde deshalb in Haft genommen. Nun erklärten sich die anderen Schneidergesellen, wie man heute sagen würde, mit ihm solidarisch und forderten durch eine Massendeputation stürmisch seine Freilassung. Darauf wurden hundert von ihnen eingesperrt, und als dies zu Tumulten führte, wurden alle Schneidergesellen in's Gefängniß geworfen. Nun ergriffen alle anderen Gesellen für sie Partei, und muthig dadurch gemacht, erklärten die Schneider, sie würden das Gefängniß nicht eher verlassen, bis ihr Kollege, der Urheber des Tumults, den man inzwischen heimlich über die Grenze gebracht hatte, mit Ehren zurückgeholt wäre. Obgleich der größere Theil der Garnison sich auf dem Marsche nach Frankreich befand, wäre die militärische Macht wohl im Stande gewesen, den Unfug, den die Streikenden trieben, zu unterdrücken, man wollte aber nicht Bürgerblut vergießen. So wurde das Militär verhöhnt, einem Major, der ein Pikett kommandirte, das Pferd abgezäumt, wurden viele Gefangene gewaltsam befreit und nur mit Mühe ein Sturm auf das Rathhaus verhindert. Ein verhaßter Beamter, der Geheimrath Werner, wäre erschlagen worden, wenn ihn Minister Hoym nicht nächtlicher Weile unter Bedeckung nach Neiße geschickt hätte. Mißhandelt wurde er trotz der Eskorte. Endlich, als die Tumulte immer ärger wurden, manches Haus demolirt worden war und die Handwerksburschen mit Steinen das Militär angriffen, wurde Ernst gemacht. Artillerie trat in Aktion und am 30. April Mittags fielen 37 Personen, die gleich todt waren, und 44, von denen 16 später starben, wurden schwer verwundet. Trotz dieses „Sieges" gab aber die Staatsgewalt — und das im absolutistischen Polizeistaat Preußen — nach. Es wurde Amnestie gewährt, die Gefallenen wurden auf Hoym's Kosten begraben und die Schneidergesellen erhielten eine Vergütung für die versäumten Arbeitstage (!). Was aber das Beste war, der verwiesene Schneidergeselle wurde im Triumph zurück geholt und dadurch wieder „ehrlich" gemacht, daß der königliche Kammerreferendar Graf v. Kamecke ihm feierlich Gesundheit und Willkommen zutrank. Ja, der Graf und sein Adjutant zogen mit dem ungarischen Schneiderlein von Herberge zu Herberge und tranken überall mit ihm. Die gefallenen Gesellen wurden mit militärischen Ehren begraben und der Staat zahlte nicht nur Begräbniß- und Heilungskosten, sondern auch Pensionen an die Hinterbliebenen und die Zechen auf den Herbergen. Der König aber sprach durch eine besondere Kabinettsorder der Stadt seine Huld und Gewogenheit aus.

Beschränkung des Bierverkaufs.

Das Staatsobergericht von Ohio hat entschieden, daß eine Brauerei in einem „trockenen" County das Rosesche County Option - Gesetz verletzt, wenn sie an die Bewohner des County's geistige Getränke in Quantitäten von mehr als einer Gallone verkauft. Diese Entscheidung ging aus dem Prozesse des Staates gegen den Bierbrauer Walter Scheu von Tuscarawas County hervor, der vor längerer Zeit verhaftet und in den unteren Instanzen schuldig befunden worden war, das genannte Gesetz durch Verkauf von Bier an Bewohner des genannten County's, das „trocken" ist, in größeren Quantitäten als einer Gallone verletzt zu haben. Der Fall wurde vor das höchste Gericht des Staates gebracht, um eine endgültige Entscheidung der Rechtsfrage herbeizuführen.

Eine andere, nicht minder wichtige Entscheidung des Staatsobergerichts mit bezug auf das Rosegesetz lautet dahin, daß es verboten ist, durch die Post um Bestellung auf geistige Getränke in „trockenen" Counties nachzusuchen.

Durch diese letztere Entscheidung werden viele Geschäftshäuser, nicht nur in Ohio, sondern auch außerhalb des Staates betroffen, die Zirkulare durch die Post an Personen in „trockenen" Counties gesandt und darin um Bestellung auf geistige Getränke nachgesucht haben.

Ein großes Unrecht — wer wüßte es nicht? — wird immer kleiner, je mehr Leute es begeh'n.

Eine feine

Taschenuhr oder Diamant

macht eine künstlerische Einfassung, den Träger verschönernd.

Probirt unsere schönen Termine:

$25.00—$1.00 die Woche.
$50.00—$1.00 die Woche.
$100.00—$2.00 die Woche.

Wir bezahlen Fahrgeld innerhalb einem Kreise von 25 Meilen für einen Kunden, der einen Ankauf von $10 oder darüber macht, Baar oder Kredit.

Bee Hive Jewelry Co.,

417 Spruce Straße.

Offen Samstag Abend.

Großer Verkauf

von feinen

Anzügen und Ueberröcken, Hüten und Schuhen.

Vortheile

in jedem Departement. Sprechet frühzeitig vor bei

KRAMER BROS.,

325 Lackawanna Avenue.

W. F. Vaughan,

Grundeigenthum

Gekauft, Verkauft, Vermiethet.

Office, 421 Lackawanna Avenue, Scranton, Pa

Deutsch gesprochen.

Alt Heidelberg.

Restauration:

A la Carte, Table d'hote von 12—2 Uhr Nachmittags.

Importirte und hiesige Biere. Feine Liquöre und Cigarren. Separate Gesellschaftszimmer.

Albert Zenke, Eigenth.

206—210 Penn Avenue.

Lohmann's . . . . Restaurant,

323 und 325 Spruce Straße.

St. Louis Anheuser-Busch, Stroudsburg und E. Robinson Biere. Berliner Weißbier. Von Weinen und Liquören werden nur die erprobtesten Marken geführt. Bester Porter und Ale.

Warme und kalte Speisen

zu jeder Tageszeit. Alle Delikatessen der Jahreszeit. Eine reichhaltige Auswahl der besten Cigarren.

Ignatz Imeldopf.

Hermann Gogolin,

Besitzer des

„Hermann Cafe's,"

318—320 Spruce Straße,

(neben dem Hotel Jermyn.)

Hiesiges und importirtes Bier stets frisch an Zapf. Feinste Liköre und Cigarren.

Während des Tages warmer Lunch, ebenso Samstag Abends.

Jakob Geiger, jr.

817 Cedar Avenue.

Händler in

Geiger's „Punch" (10 Cents) und „Solid Comfort" (5 Cents),

die allen Liebhabern einer guten und reinen Cigarre bestens zu empfehlen sind. Ferner halte ich eine volle Auswahl anderer Cigarren, Rauchtabak, Pfeifen und ähnliche Artikel.